

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 6 (1926-1927)
Heft: 1

Artikel: Vom Leben in den proletarischen Organisationen
Autor: Schmid, Artur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-329415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Leben in den proletarischen Organisationen.

Von Dr. Artur Schmid.

I.

Der Aufstieg der Arbeiterbewegung ist bedingt durch die wirtschaftliche Entwicklung. Die fortschreitende Industrialisierung eines Landes ist für die Verschärfung der Klassengegensätze wesentlich.

Aber wesentlich ist auch, was die Menschen, welche die wirtschaftliche Entwicklung begriffen haben, leisten können, was sie leisten wollen und ob sie gewillt sind, Opfer zu bringen. Der Aufstieg der Arbeiterbewegung hängt also auch von der Ueberzeugung und der Pflichttreue der klassenbewußten Arbeiter ab. Es kommt darauf an, ob der Sozialismus in den Herzen der Menschen verankert ist. Es ist wichtig, ob sie nicht nur rein mechanisch bestimmten Formen des Kampfes folgen, sondern ob sie auch von dem Geiste des Sozialismus einen Hauch verspürt haben. Es ist deshalb nicht überflüssig, daß wir uns hin und wieder Rechenschaft geben, wo wir stehen und welches unsere Aufgaben sind.

Dies ist wichtig nicht nur für die Gegenwart mit ihren ganz gewaltigen Anforderungen an die Arbeiterbewegung, sondern auch für die Zukunft. Eine Bewegung, aus der der sozialistische Kampfwille ausströmt, ist unüberwindlich. Sie ist von jener Sieghaftigkeit und Siegeszuversicht erfüllt, welche einst die großen Vorkämpfer des Sozialismus im Herzen trugen und welche ihr Wollen so erfolgreich gestalteten. Die Arbeiterbewegung darf nicht nur etwas Neuliches sein. Sie darf dem einzelnen nicht nur als ein Mittel erscheinen, um wirtschaftlich vorwärts und aufwärts zu kommen. Sie muß eine Quelle sein, die Leben spendet, an der alle Durstigen trinken, um wieder frisch und munter ihren Aufgaben obliegen zu können. Sie muß der Jungbrunnen sein, der die Müden und Matten mit neuen Kräften erfüllt und sie wieder jung und kampffähig macht.

Die sozialistische Bewegung ist natürlich nicht nur in den proletarischen Organisationen verkörpert. Denn diese sind nur ein Teil der gesamten Arbeiterbewegung. Aber dennoch ist es wichtig, wie das Leben in diesen Organisationen aussieht. In ihnen spiegelt sich ein Teil der gesamten Bewegung wieder, und der Geist, der dort herrscht, ist für die gesamte Arbeiterbewegung von großer Bedeutung. Symptome der Entwicklung oder des Zerfalles in den Organisationen sind Symptome, die für die gesamte sozialistische Arbeiterbewegung Bedeutung haben. Wenn man beispielsweise erkennen müßte, daß eine Verknöcherung zutage tritt, daß die Bewegung nicht mehr lebendig ist, sondern in bestimmten Formen erstarrt, dann müßte man

unbedingt nach den Ursachen dieser Erscheinung suchen und müßte die Ursachen beseitigen. Große politische Bewegungen sind erstarrt und haben in toten Formen ihren Wesensgehalt verloren. Die Schale darf aber nicht zur Hauptsache und der Inhalt zur Nebensache werden. Es darf nicht die Form alles und das Lebendige und Pulsierende wenig bedeuten; denn wenn dies in Erscheinung treten würde, dann hätten wir es unstreitig mit einem Niedergang, mit einem Zerfall zu tun.

Es ist deshalb von Wichtigkeit, daß wir uns hin und wieder Rechenschaft über unsere Bewegung geben, daß wir untersuchen, wo Mißstände im Leben der Organisationen des Proletariats zutage treten, um so nach Mitteln und Wegen zu forschen, wie Abhilfe möglich ist. In diesem Sinne möchte ich einige kritische Betrachtungen anstellen, möchte versuchen, aufzuzeigen, wo wir stehen. Diese Betrachtungen sollen zum Nachdenken dienen, damit unsere Genossen, welche in der Parteibewegung tätig sind, in ihrem Gesichtskreis Umschau halten und prüfen, ob nicht das oder jenes zu ändern oder zu verbessern wäre.

II.

Wir wollen uns nun in erster Linie den **V e r s a m m l u n g e n** zuwenden. Da haben wir die Partei- und Gewerkschaftsversammlungen, die Versammlungen der proletarischen Sportvereine. Sie finden in einer gewissen Regelmäßigkeit statt. Es gibt Parteisektionen, die **m o n a t l i c h** nur eine **V e r s a m m l u n g** abhalten, und zwar an einem bestimmten Wochentag der ersten Woche. Das **L e b e n** der lokalen Partei an solchen Versammlungen **e r s c h ö p f t** sich in **g e s c h ä f t l i c h e n T r a k t a n d e n**. Die wichtigsten Traktanden werden gewöhnlich vor Parteitag oder an der Generalversammlung abgewickelt.

Natürlich ist die Erledigung der geschäftlichen Traktanden eine Notwendigkeit. Aber es ist nicht gesagt, daß alle Traktanden, die man vor die Versammlung bringt, dorthin gehören. Sehr oft wäre es besser, man würde den Vorstand mit größeren Vollmachten ausrüsten, um durch ihn einzelne Sachen endgültig erledigen zu lassen. Sehr oft wäre es besser, man würde einem einzelnen Kompetenzen geben, die oder jene Aufgabe auszuführen, so wie es im Interesse der Bewegung liegt. Demokratie in den proletarischen Organisationen bedeutet nicht unter allen Umständen, daß jede Kleinigkeit rein geschäftsmäßig durch die Mitgliederversammlung erledigt werde.

Unter dieser rein geschäftlichen **A b w i c k l u n g** einer Mitgliederversammlung leidet die **B e w e g u n g** sehr oft. Die Mitglieder nehmen keine Anregungen mit sich nach Hause, die geeignet sind, sie zum Nachdenken zu veranlassen, die ihnen neue Horizonte aufzeigen. Im Gegenteil: Von einem beschränkten Horizont aus wird das rein Geschäftliche erledigt. Es ist, wie wenn man sich innerhalb eines geschlossenen Kreises befinden würde, der von Palisadenwänden umgeben wäre, die die Gesamtheit der Arbeiterbewegung verdecken. Der Vorstand selbst tut

nichts, um die Mitglieder in Verbindung mit der gesamten Arbeiterbewegung zu halten. Nicht von großen Gesichtspunkten aus wird eine Frage betrachtet. Kleinliche Erörterungen geben der Versammlung oft ein eigenartiges Kolorit. Persönliche Reibereien (die mit persönlichen sachlichen Auseinandersetzungen nichts zu tun haben) spielen eine Rolle.

Daß unter solchen Umständen es einzelne, die sonst gut sozialistisch denken, vorziehen, die Versammlungen nicht zu besuchen, ist nicht verwunderlich. Wenn auch sofort beigefügt werden muß, daß diese einzelnen gerade die Aufgabe hätten, dafür zu sorgen, daß Leben in die Bude kommt, daß nicht alles von Geschäftsstraktanden überwuchert wird und daß der Formalismus keine ausschlaggebende Rolle spielt. Sie müßten immer und immer wieder darauf aufmerksam machen, daß jede Versammlung orientiert sein muß an den großen Gesichtspunkten der Arbeiterbewegung.

Nicht nur in hergebrachter Weise sollen die Geschäfte der Sektionen erledigt werden, sondern die Mitgliederversammlungen haben die Aufgabe, über die großen Ideen der sozialistischen Arbeiterbewegung zu unterrichten. Sie sollen die Mitglieder anregen; sie sollen sie lehren, über die Grenzen der nächsten Umgebung hinauszuschauen. An diesen Versammlungen soll man etwas von dem Hauche des Sozialismus verspüren. Die Versammlungen sollen nicht ermüdend wirken, sie sollen nicht abstoßen, sondern anziehen. Jeder, der eine solche Versammlung mitgemacht hat, sollte das Gefühl haben, daß nicht er allein um die großen Ideale des Sozialismus kämpft, sondern daß in der Versammlung soundso viele sind, die mit ihm den gleichen Zielen zustreben und daß in tausend und abertausend anderen Versammlungen auf der weiten Erde die gleichen Ideale gepflegt und für die gleichen Ziele gekämpft wird. Eine Versammlung darf nicht nur eine „Geschäfts“-Versammlung sein. Irgendein Traktandum sollte jeweils eingeschoben werden, das imstande ist, die Leute anzuregen, das sie zum Nachdenken veranlaßt. Ein Traktandum, das geeignet ist, zum Erlebnis zu werden und die Versammlung zu einer Quelle der Begeisterung zu machen. Ein solches Traktandum kann aus einem gewöhnlichen Zeitungsartikel bestehen, den man bespricht, oder aus irgendeiner Begebenheit aus der Geschichte des Sozialismus, die geeignet ist, die Größe der Opfer, die einst gebracht wurden, als Beispiel den jungen, so begeisterungsfähigen Mitgliedern vor Augen zu führen, um sie anzuspornen und um auch ihnen den Sozialismus als ein Erlebnis zuteil werden zu lassen.

Damit das geschieht, brauchen wir Vorstände der proletarischen Organisationen, die weitherzig, optimistisch und weit ausschauend sind. Wir brauchen Vorstände, die wirklich tätig sind und die nicht froh sind, wenn glücklicherweise wieder eine Monatsversammlung vorüber ist, damit sie wieder einmal Ruhe haben. Wir brauchen Vorstände, die mit ihrem ganzen Herzen und mit ihrem ganzen Sein bei einer solchen Versammlung sind und sie als etwas Wichtiges betrachten. Die Arbeit, die sie in diesen Versammlungen leisten, soll nicht irgend-

eine erzwungene Gewohnheitsarbeit sein, sondern sie soll ihnen zum Bedürfnis in ihrem proletarischen Wirken werden. Wenn sie das Bedürfnis nach Betätigung als Vorstandsmitglieder haben, dann wird ihnen nichts zu viel sein. Sie werden Zeit finden, um alles das zu leisten, was der Sozialismus von ihnen verlangt. Solche Vorstände können Wunder wirken.

Es kommt aber bisweilen vor, daß in einem gewissen Formalismus erstarrte Genossen an ihrem Posten als Vorstandsmitglied bleiben, ohne daß sie noch irgendwie etwas wirken wollen und wirken können. Es ist ihnen mehr darum zu tun, Vorstandsmitglied zu sein. Und doch wäre es so gut, wenn solche Leute ersetzt würden. Es schadet in vielen Fällen auch gar nichts, wenn junge, mit dem Feuer der Begeisterung erfüllte Leute, die vorwärts drängen und die nicht ewig stillestehen wollen, in die Vorstände kommen. Es wäre ganz falsch, wenn man aus Pietätsrückichten gewisse Vorstandsmitglieder immer und immer wieder wählen wollte, auch wenn man das Gefühl hat, daß sie für das Vorwärtsschreiten der Bewegung ein Hindernis sind. Für die proletarischen Organisationen muß das pulsierende Leben, das fortwährende Schaffen und Streben, das nimmermüde Wirken nach neuen Zielen und nach neuem Vorwärtstommen das Wesentliche sein. Deshalb kann man nur die Tätigen und die Schaffenden an jenen Posten brauchen, die für die gesamten Organisationen von Wichtigkeit sind. Es herrscht bisweilen das Vorurteil, daß Leute, die arbeiten wollen und die in sich die Kraft fühlen, zu arbeiten, sich nicht hervor-drängen dürften. Dieses Gefühl ist für die Arbeiterbewegung schädlich. Wenn Leute arbeiten wollen und arbeiten können, dann sollen sie sich melden. Diese Freiwilligen hat vielleicht keine Bewegung so notwendig wie gerade die Arbeiterbewegung.

III.

Aber nicht nur die Vorstände sollen von tüchtigen, lebendigen, von Idealismus erfüllten Genossen besetzt sein. Dies soll auch für die Vertreter in den Behörden Geltung haben. Es ist wahr, wenn jemand in eine Behörde kommt, dann bringt er sehr oft ein größeres Opfer an Zeit und Geld als der Genosse, der als gewöhnliches Mitglied in den Reihen bleibt. Es soll unter keinen Umständen geleugnet werden, daß viele Genossen verkennen, wie viele Opfer Vertreter in den Behörden zu bringen haben. Aber auch, wenn man das anerkennt, so muß auf der anderen Seite mit allem Nachdruck eine gewissenhafte Pflichterfüllung verlangt werden. Die Behördevertreter sollten in einem engen Kontakt mit den Vertretenen stehen. Sie, die im Vordergrund der Bewegung sind, wirken durch Nachlässigkeit, durch Begeisterungslosigkeit ansteckend. Nur wer mit allem Ernste, mit großer Ausdauer und mit Begeisterung seiner Aufgabe obliegt, erfüllt seinen Posten als Behördemitglied voll und ganz.

Allerdings ist es nicht immer die Schuld der Behördevertreter, daß der Kontakt zwischen der Masse der Genossen und den Vertretern nicht besteht. Die Mitglieder sind oft selbst dafür verantwortlich, weil sie diesen Kontakt nicht suchen. Weil sie kein Bedürfnis darnach haben, sich über die Aufgaben ihres Vertreters zu orientieren. Weil sie ihn nicht veranlassen, ihnen von Zeit zu Zeit zu berichten.

IV.

Daß nicht nur jene, welche in den vordersten Reihen der Arbeiterschaft stehen, verhängnisvoll wirken können, sondern auch andere Genossen, zeigt sich nicht nur im Verhältnis des Vertreters zu seinen Genossen und im mangelnden Kontakte, sondern auch bei den Aktionen, welche die Organisation durchzuführen hat. Nehmen wir beispielsweise die Werbung neuer Mitglieder. Wie wenige wollen sich zur Hausagitation hergeben! Da ist auch die Flugblattverteilung vor einer Abstimmung oder vor einer Wahl. Kommt es nicht sehr oft vor, daß man die Leute direkt nötigen muß, sich dieser Aufgabe zu widmen? Und doch sollte das nicht so sein, sondern es sollte jeder freudig einen Teil seiner Zeit diesen notwendigen Aktionen und Aufgaben der Arbeiterbewegung zur Verfügung stellen. Aber wenn oft einige wenige bereit sind, diese Aufgabe auszuführen, dann wird gerade an der Tatsache, daß nur wenige gekommen sind, Anstoß genommen. Man stellt unnütze, pessimistische Betrachtungen an. Statt sich sofort in die Arbeit zu stürzen, wird diskutiert und so die kostbarste Zeit verbummelt. Und doch würden diese wenigen genügen, um eine Arbeit durchzuführen und ein Beispiel zu geben, was man zu tun hat. Würde dieses Beispiel nicht hundertmal eindrucksvoller sein als alle Diskussionsreden über die Untätigkeit der anderen? Und würde gewissenhaft ausgeführte Arbeit nicht jenes Gefühl der Befriedigung hervorrufen, das weit mehr bedeutet als die Tatsache, daß noch vier oder fünf andere mitgemacht haben?

Wir müssen deshalb zurückkehren zu jener Mentalität, welche die Vorkämpfer des Sozialismus in schwerer Zeit beseelte: nämlich, daß jeder einzelne seine Pflicht dem Sozialismus gegenüber zu erfüllen hat, gleichgültig, ob hundert andere pflichtvergessen sind.

Zu der Tätigkeit des Genossen der proletarischen Organisation gehört es auch, daß die gewöhnlichen Arbeiten, welche die Organisation erfordert, ausgeführt werden. Es muß jemand da sein, der das Kassawesen besorgt, der die Korrespondenzen erledigt usw. Und doch kommt es so oft vor, gerade im Gewerkschaftsleben, daß diese Tätigkeiten je länger, je mehr berufsmäßig ausgeführt werden. Man hat lokale Sekretäre, die sich in der Hauptsache mit dem Einzug der Mitgliederbeiträge, mit der Kassaführung, mit den Schreibereien und mit anderen Aufgaben, welche bislang von Mit-

gliedern im Nebenamt ausgeführt wurden, berufsmäßig be-
fassen. Das dient der Hebung des Lebens in diesen Organisationen
nicht immer. Viele Genossen, die gerade durch solche Arbeiten sich
selbst weitergebildet haben, können das in Zukunft nicht mehr; denn
sie haben innerhalb der Gewerkschaft keine solchen Arbeiten mehr zu
übernehmen. Man soll den Arbeiter aber zum
Denken, zur Weiterbildung anregen. Man soll
ihm Gelegenheit geben, daß er selber handeln muß. Es ist nicht immer
von gutem, wenn der Mann so unselbständig ist, daß er wegen jeder
Kleinigkeit zu irgendeinem anderen laufen muß, um sich zu orientieren.
Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist eine gewisse Konzentration
des Sekretariatswesens für ein Land oder für große Landesteile nur
von Vorteil; denn die einzelnen sollen sich selber weiterbilden und
sie sollen selber zu Persönlichkeiten werden. Was die Schule den
Arbeitern bis zu ihrem 15. Altersjahr vermittelt hat, soll nachher
nicht verkümmern, sondern soll ausgebaut werden zu Nutz und Frommen
der Arbeiterbewegung.

V.

Unendlich verhängnisvoll für das Leben in den Organisationen
wirkt der Pessimismus einzelner an führender Stelle
der Organisation stehender Genossen. Wenn diese Leute bei
jeder Aufgabe, welche an die Organisation herantritt, verkünden, daß
es unmöglich ist, sie zu lösen, wenn jeder kleine Fortschritt sie erschreckt
und wenn sie zu Propheten des Unvermögens und
des Mißerfolges werden, dann wirken sie direkt als Schäd-
linge. Während des Krieges wurde das Wort Defaitismus geprägt.
Man nannte jene, welche den Glauben an den endgültigen Sieg ihres
Landes in Zweifel setzten oder gar unterhöhlten, Defaitisten. Solche
Defaitisten haben wir auch in der Arbeiterbewegung. Trotzdem tag-
täglich neue Erfolge das Wachstum der proletarischen Bewegung
kundtun, trotzdem wir einen gewaltigen Aufstieg hinter uns haben,
gibt es so viele, die sich zur Aufgabe gemacht haben, immer und immer
den Mißerfolg und das Unvermögen zu verkünden. Es ist geradezu
bedenklich, daß solche Leute an der Spitze von Organisationen stehen.
Sie halten viele junge Leute davon ab, mit jugendlicher Begeisterung
für den Sozialismus einzutreten. Denn wenn diese jungen Leute lang-
jährige Mitglieder und Präsidenten jenen unheilvollen Pessimismus
verkünden hören, dann haben sie das Gefühl, daß in diesen Organi-
sationen von Leben und Kampf, von Zuversicht und Mut nichts zu
finden ist, und sie wenden sich von ihnen ab in der Ueberzeugung, daß
sie nichts verloren haben. Aber was das Schlimmste ist: die jungen
Leute nehmen sich nachher auch nicht die Mühe, den Sozialismus
selbst zu studieren und jenen Geist in sich aufzunehmen, der beim Auf-
stieg der Arbeiterbewegung wahre Wunder hervorgebracht hat. Wie
oft kommt es vor, daß junge Leute Anregungen machen und daß
Pessimisten an leitender Stelle in „überlegener“ Weise, aus „lang-
jähriger Erfahrung“ heraus, die jungen Leute abkanzeln und so die
Bewegung schädigen, indem sie das junge, aufkeimende Leben ertöten.

Auf dieser pessimistischen Basis erwächst auch jene Stimmung, die nach Kompromissen und momentanen Erfolgen schreit. Jene Stimmung, die unfähig ist, einen Kampf zu führen, weil man es nicht mehr ertragen kann, daß man im ersten Anlauf nicht zum Siege gelangt, sondern vielleicht erst in einem zweiten oder dritten Ansturm.

Diese Leute, die so denken, sind erfüllt von dem Gefühl der Schwäche. Sie neigen infolgedessen zu Verbindungen mit den Bürgerlichen und sie gleichen jenen Krüppeln, die nicht mehr selbständig und frei vorwärtsschreiten können, sondern die sich an Krücken gewöhnt haben. So entsteht die Idee der Linkskartelle, wo man auf bürgerlichen Krücken die sozialistische Welt zu erobern sucht. So verkauft man sein Erstgeburtsrecht um ein Linkengericht. So schädigt man den Kampfwillen der Arbeiterschaft und hemmt den wirklichen Fortschritt. Dieser Weg des Pessimismus führt mit Naturnotwendigkeit zu Niederlagen der proletarischen Bewegung.

Deshalb ist es notwendig, daß die Defaitisten an leitender Stelle entlarvt, gebrandmarkt und zum Rücktritt gezwungen werden.

VI.

Keine Bewegung hat Disziplin so notwendig wie die Arbeiterbewegung. Aber diese Disziplin kann nicht erzwungen werden. Es ist deshalb vollständig falsch, wenn man durch äußere, mechanische Mittel die Arbeiterbewegung zu stärken sucht. Es gibt bisweilen Sportorganisationen, die sich rühmen, daß in ihren Statuten der Organisationszwang steht. Die Sportgenossen verweisen darauf, daß jeder bei seinem Eintritt gewerkschaftlich oder parteipolitisch organisiert sein muß. Dieser mechanische Zwang ist oft toter Buchstabe. Denn was nützt es, ein Mitgliedsbuch in der Tasche zu haben und für die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung nichts zu leisten? Man sollte deshalb auf den Organisationszwang verzichten und dafür das Pflichtgefühl des einzelnen heben. Die Disziplin, die wir brauchen, ist keine mechanisch erzwungene Disziplin. Es ist die Disziplin, die aus der innersten Ueberzeugung, aus dem Gewissenszwang herauskommt. Man muß in der eigenen Erkenntnis so weit sein, daß man sich vor sich selber genieren würde, das oder jenes nicht getan zu haben. Diese Disziplin braucht die Arbeiterbewegung. Mit ihr allein kommt sie vorwärts. Das eigene Wollen muß einem inneren Müßen entspringen. Vor sich selber muß man sich Rechenschaft ablegen, ob man das oder jenes getan hat; ob das oder jenes notwendig ist.

VII.

Den Arbeitern fehlt heute in vielen Fällen die Kenntnis anderer Gegenden und anderer Länder. Es ist seit 1914 dem jungen Manne fast nicht möglich, über die Landesgrenzen hinauszugehen, die Fremde kennenzulernen. Und es gibt leider viele, die sich damit begnügen, in ihrem eigenen Geburtsort zu

bleiben, um ja nicht fremdes Brot essen zu müssen. Einst bedeutete es eine hohe Schule für den einzelnen, wenn er hinaus kam und andere Sitten und Gebräuche kennen lernte. Gar vieles war anders, gar vieles erschien ihm zwar schlechter; aber gar vieles regte ihn zum Nachdenken an. Wer aber einmal nachdenken lernt, wer vergleichen und besser machen lernt, der wird für die Arbeiterbewegung von viel größerem Nutzen sein als derjenige, der nur seine nächste Umgebung kennengelernt hat und von den Idealen seines Urgroßvaters zehrt.

Es ist für die Arbeiterbewegung und das Leben, das ihre Organisationen erfüllt, von Wichtigkeit, ob die einzelnen Neues kennenlernen. Weil heute aber die Bildung durch eigene Anschauung beim Wandern nicht so gefördert werden kann wie einst, deshalb müssen wir alles tun, um auf andere Art und Weise Bildung zu vermitteln. Wir müssen den Wissensdurst in den jungen Leuten wecken nach dem Schönen, das uns die Welt bietet. In erster Linie sollen die jungen Leute, statt in dumpfer Wirtsstube zu sitzen, in die Natur hinaus. Sie sollen diese kennenlernen. Sie müssen wissen, daß die schöne Literatur und die Kunst nicht für die oberen Zehntausend geschaffen wurde, sondern gerade auch für sie. Die Schwierigkeiten, die im Erfassen des Neuen bestehen, dürfen nicht abstoßend wirken, sondern sollen einen Anreiz bilden, um diese Schwierigkeiten zu überwinden. Denn das ganze Leben besteht darin, Schwierigkeiten zu überwinden, um vorwärts und aufwärts zu kommen. Und eine Arbeiterbewegung, die eine ganze Welt überwinden will, um eine neue zu schaffen, muß im einzelnen Menschen das Bedürfnis wecken, sich selber im kleinen zu erproben, erkennen zu lernen, ob man imstande ist, die Schwierigkeiten zu überwinden. Es gehört also mit zu den Aufgaben, die dem Leben in den Organisationen des Proletariats gestellt sind, die Menschen zum Vorwärtsdrängen und zum Bestehen schwieriger Situationen zu veranlassen. Nur so werden sie reif, um die großen Aufgaben, die ihnen der Sozialismus stellt, richtig zu lösen.

Die Arbeiterbewegung ist erfüllt vom Streben nach einer besseren Zukunft. Um diese Zukunft zu erringen, ist der Klassenkampf eine Notwendigkeit. Wer aber glaubt, in den Organisationen selbst müsse der Formalismus, der tote Buchstabe, die starre Form Triumphe feiern; wer meint, innerhalb der proletarischen Organisationen gäbe es einen Stillstand und das Hergebrachte sei heilig und unantastbar, der kann nicht sozialistisch denken, der ist kein Klassenkämpfer. In den Organisationen muß sich das proletarische Leben zeigen, tagtäglich muß neu geschaffen werden, was war, und nur wenn wir **L e b e n** in den Organisationen feststellen können, dann wissen wir, daß die Arbeiterbewegung unaufhaltsam vorwärts marschiert und daß sie allen Situationen in den kommenden Kämpfen gewachsen ist. Sorgen wir deshalb dafür, daß wir die eigene Bewegung immer und immer wieder erneuern und daß wir nicht die Gewohnheiten der Bürgerlichen im Leben unserer Organisationen finden müssen.